

**Bibliothek  
des Instituts für Weltwirtschaft  
an der Universität Kiel**

**Signatur**

**A** 9990





# Denkschrift

über die zur

## Beförderung der Sonntagsheiligung

in dem evangelischen Deutschland

anzuwendenden Mittel.

Hervorgegangen

aus den Berathungen der betreffenden Section des  
sechsten evangelischen Kirchentages,

und veröffentlicht

unter Zustimmung des Central-Ausschusses  
für die innere Mission  
der deutschen evangelischen Kirche.

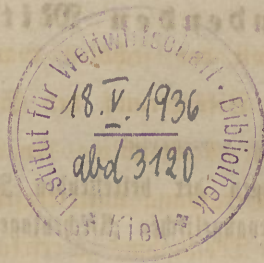
---

Hamburg 1854.

Druckerei des Rauhen Hauses zu Horn.

4287.





## Vorrede.

Von der Section des sechsten evangelischen Kirchentages für Beförderung der Sonntagsheiligung ist diese hochwichtige Angelegenheit einer eingehenden Verathung unterworfen, welche sich der lebhaftesten Theilnahme zu erfreuen hatte. Die betreffenden Verhandlungen waren vorher durch eine öffentliche Aufforderung zur Mittheilung von practischen Erfahrungen vorbereitet. In Folge dessen waren 54. Berichte aus allen Theilen Deutschlands eingegangen, welche zum Theil die bittersten Klagen über die grauenhaft eingerissene Sonntags-Entheiligung enthielten. Diese Berichte haben die Grundlage für die



weiteren Vorarbeiten gebildet und sind auch bei den Berathungen benutzt.

Von der Sections-Versammlung sind demgemäß folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1) Es soll eine Denkschrift gedruckt und angemessen vertheilt werden.
- 2) Es wird eine Commission erwählt, bestehend aus dem Superintendenten Ball zu Rade vorm Walde bei Lemmer, dem Pastor Mann zu Wöppingen bei Durlach, dem Pastor Liebetrun zu Wittbricken bei Treuenbricken, dem Pastor Walther zu Lichtersfelde bei Neustadt-Eberswalde, dem Pastor Müller zu Bremen, dem Professor Dr. Liebner zu Leipzig und dem Landrath von Kröcher zu Gardelegen, welche unter der Geschäftsleitung des Letzteren die weiteren Maassnahmen zur Beförderung der Sonntags-Heiligung im Namen der Section

des evangelischen Kirchentages zu bewirken hat.

3) Die Versammlung erklärt, daß alle einzelnen Beschränkungs=Maasregeln der Sonntags=Entheiligung nichts fruchten werden, und daß nicht eher eine wesentlich bessere Sonntagsfeier möglich werden wird, als bis die Heiligkeit des ganzen Tages des Herrn und seine Bestimmung zum Gottesdienst und zur irdischen Ruhe in evangelischem Sinne vollständig anerkannt sein wird.

Im Pleno des evangelischen Kirchentages konnte leider die hochwichtige Angelegenheit wegen mangelnder Zeit nur ungenügend zum Vortrag kommen.

Es war daher nur möglich, den letztgenannten Beschluß ad 3 der Versammlung zur Genehmigung vorzulegen, welche fast einstimmig



erfolgte. Es wird nun hiernit behufs Ausführung der Beschlüsse der Sections-Versammlung die nachfolgende Denkschrift der Veröffentlichung übergeben. Dieselbe ist von der gesammten Commission genehmigt und von dem Central-Ausschuß für innere Mission in der deutschen evangelischen Kirche gebilligt. Es ist darin versucht, die factische Lage unseres lieben deutschen Volkes in Bezug auf die Sonntags-Heiligung ohne Rückhalt darzulegen. Der Abgrund, an dessen Rande wir uns durch eine lange Verwilderung der Sitte und auch wohl der Lehre befinden, wird darin in seiner ganzen Tiefe aufgedeckt. Möge dies zu allseitiger, thatkräftiger Hülfe unter des Herrn Segen erwecken.

Der durch den übereinstimmenden Beschluß der Section und des Pleni des Kirchentages angenommene Gesichtspunkt, daß das Bewußtsein der Heiligkeit des ganzen Tages bei uns fehlt, und daß solches bei uns herzustellen vor Allen angestrebt werden müsse, wird in der



Denkschrift vorzugsweise näher erörtert. Es möge dies recht Viele, welche jetzt noch, selbst vom gläubigen Standpunkte aus, mit Geltendmachung einer falschen, angeblichen evangelischen Freiheit, dem Sonntag hie und da etwas abdingen zu können meinen, dazu bewegen, von diesem verderblichen Beginnen abzulassen.

Dabei wird indeß zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt, daß der besagte Beschluß nicht etwa so aufzufassen ist, als wenn nicht trotz dieses Hauptgesichtspunktes dahin angestrebt werden müßte, auch im Einzelnen zu bessern, darin eine allmähliche Rückkehr zum Guten zu erzielen und auch das bereits Geleistete anzuerkennen. Vielmehr ist es mit dem größten Dank zu erwähnen, daß von einzelnen Landesregierungen wirklich schon viel gethan ist.

Dagegen ist es allerdings die Tendenz der Denkschrift, es anschaulich zu machen, daß die Kirche die Heiligkeit des ganzen Tages lehren,



muß, und zwar mit mehr Entschiedenheit, als es jetzt thatsächlich geschieht.

Auf dem nächsten Kirchentage zu Frankfurt a. M. soll die Sonntags-Heiligung wiederum in einer Section verhandelt werden und wird demnächst auch hoffentlich im Memo des Kirchentags ein eingehendes Referat erstattet werden. Es ist zu hoffen, daß auf diese Weise weitere Schritte, um eine gründliche Besserung anzubahnen, unter der gewichtigen Autorität des evangelischen Kirchentages zu Stande kommen werden. Namentlich ist zu hoffen, daß, nachdem der kirchliche Standpunkt über die practische Auffassung der Sonntagsfeier in Folge des vorigjährigen Beschlusses noch mehr festgestellt sein wird, Anschriften und Aufrufe an die deutschen evangelischen Regierungen und an die einzelnen Klassen und Stände des evangelischen Volkes erlassen werden. Dies ist bereits im vorigen Jahre beabsichtigt, aber nicht zu Stande gekommen; einestheils weil die Zeit fehlte, um

darüber Vortrag im Plenum der Kirchentags-Versammlung zu halten, und andertheils weil sich nach dem mehrerwähnten Beschlusse zu sehr das Bedürfniß aufgedrängt hat, zuvor noch durch die Veröffentlichung der gegenwärtigen Denkschrift die bis jetzt leider noch so vielfach verwirrten Ansichten über das Wesen des Sonntags in kirchlichem Sinne aufzuklären.

Zu sehr wesentlichem Gewinne wird es auch für die diesjährigen Kirchentags-Berathungen sein, wenn dazu von Allen, welchen die heilige Sache am Herzen liegt, Materialien an praktischen Erfahrungen und über die factische Lage der Sonntags-Entheiligung beigebracht werden. Es wird daher hiermit schließlich unter wärmster Dankagung für die im vergangenen Jahre gemachten Mittheilungen gebeten, daß dergleichen in diesem Jahre wieder recht zahlreich gemacht werden mögen. Die vorstehend genannten Commissions-Mitglieder, welchen die Leitung der be-



treffenden Sections-Berathungen übertragen ist,  
werden solche dankbarst annehmen und möglichst  
benutzen.

Gardelegen, im Mai 1854.

v. Kröcher.

Die allgemeine, immer zunehmende Abirrung in der Sonntags-Entheiligung liegt wie ein hoher, unübersteiglicher Berg vor uns. Derselbe muß versetzt werden, wenn wahrhaft christliches Leben bei uns wurzeln soll. Es ist aber gesagt, daß wir mit dem Glauben, sei er auch nur wie ein Senfkorn, Berge versetzen sollen. So unfähig wir uns für unsere Aufgabe fühlen, so dürfen wir dieselbe doch im Glauben ergreifen. Der, welcher stärker ist als wir, wolle den Berg der Unsitte wegheben. Wir wollen Ihn darum bitten, und im brünstigen Gebet die Schäden aufzudecken, und das Ziel der Besserung zu bezeichnen suchen.

### I. Die Berechtigung der Sonntagsfeier.

Wir wollen uns nicht auf die theologische Streitfrage einlassen, in wiefern der Sonntag auf der ursprünglichen Ordnung Gottes des Herrn bei der Schöpfung gegeben (1. Mose 2, 2. 3) und in den zehn Geboten näher entwickelt, (2. Mose 20, 8—11) beruhe? wir fragen nur: Kann die Kirche, kann ein geistliches Leben der einzelnen Menschen bestehen, wenn der Sonntag weggedacht würde?



Es ist klar, daß dann die Kirche zugleich untergehen, daß der Mensch in dem fleischlichen materiellen Trachten dieser Welt alles geistliche christliche Leben verlieren müßte. Die Predigt von dem Verdienst Jesu Christi würde schweigen. Der Mensch würde in unausgesetzter Arbeit oder in dem verzehrenden Genuß der Güter dieser Welt einem Thiere ähnlich werden.

Es ist eine unzweifelhafte Nothwendigkeit für ein geordnetes kirchliches und sittliches Leben, daß in regelmäßigen Zeiträumen ein Tag wiederkehrt, an dem Gottesdienst an die Stelle des Weltdienstes tritt. Die heilige allgemeine christliche Kirche hat dies daher von Anfang an in seltener Uebereinstimmung anerkannt, und sie hat den Sabbath des alten Bundes mit Verlegung des Feiertages auf den Sonntag, d. h. auf den Tag der Auferstehung, an dem der armen Welt zuerst die Sonne der Gerechtigkeit erschienen ist, thatsächlich übernommen. Wir glauben daher jeder weiteren gesetzlichen Begründung des Sonntags entbehren zu können. Der Herr der Kirche, welcher nach Matthäi 5, 17. 18. gekommen ist, nicht um Gesetz und Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, hat thatsächlich in der 1820 Jahre lang eingeführten kirchlichen Ordnung der Sonntagsfeier die Erfüllung des Gesetzes vorgezeichnet.

Dies ist das evangelische unabänderliche Gesetz Christi, dem wir trotz, oder vielmehr, wegen unsrer evangelischen Freiheit streng verbunden sind, gleicherweise wie St. Paulus von sich schreibt (1. Cor. 9, 21.) so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi.

Was soll man daher dazu sagen, wenn man von so vielen Evangelischen die sündliche Verufung auf eine angebliche evangelische Freiheit, welche in Ungebundenheit übergeht, so oft hört; wenn man es so oft sieht, daß selbst Gläubige nicht nur selbst den Feiertag gröblich entheiligen, sondern daß sie auch noch



Andre von der Heiligung abhalten? Bedenket doch, daß 5. Mose 5, 14. 15 für Euch nicht nur gilt, sondern daß Ihr sogar schuldig seid, die darin gegebenen Vorschriften im höheren geistlichen evangelischen Sinne zu erfüllen. Ihr sollt nicht nur keine Arbeit thun und nicht veranlassen oder dulden, daß Euer Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Ochse, Esel, Fremdling arbeitet; sondern Ihr sollt Euch und Eure Angehörigen auch vor aller anderweiten Schändung des Tages des Herrn bewahren, sie bestehe worin sie wolle. Ihr sollt selbst die positive Heiligung betreiben und Euch und Andre durch Einführung in die geistliche Feier zum Herrn erheben. Sonst seid Ihr ebenfogut Sabbathschänder, wie der Zornige ein Todtschläger ist, Ihr sündigt auf Gnade los, macht Jesum zum Sündendiener.

Dies führt uns auf

## II. Die Bestimmung des Sonntags.

Bekanntlich ruht nach dem Sündenfall der Fluch auf uns: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist“ (1. Mose 3, 19.) Es heißt 2. Thessalonicher 3, 10. „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ Aber der Herr hat eine Ausnahme von diesem Fluch gesetzt: Er hat uns einen Segen in Seiner Erlöserliebe gegeben, durch welchen unsere Seele errettet werden kann. Nur sechs Tage sollen wir arbeiten, aber am siebenten dürfen und sollen wir ruhen. (2. Mose 2, 9—11. 5. Mose 5, 14—15.) Der siebente Theil unsers irdischen Lebens ist nicht dem Fluch der Sünde unterworfen, sondern wir sollen und dürfen in demselben ausruhen von den Drangsalen, wir können schon den Vorschmack der ewigen Ruhe genießen, welche uns werden wird, wenn wir dereinst hienieden vollendet



haben. Aus diesem Gesichtspunkt ergibt sich von selbst die Bestimmung des im evangelischen Sinne verkündigten Sabbaths, oder unsres Sonntags.

Zu der himmlischen Sonntagsruhe gehört Alles, was wir von der ewigen Seligkeit erwarten dürfen, wenn wir einst vor dem Angesicht des Lammes, welches der Welt Sünde trägt, stehen werden. Es muß daher Alles, was dazu dient, eine solche für die Gemeine Christi herbeizuführen, geübt, und hinwiederum Alles, was dem vorgehaltenen Ziel widersprechen oder die himmlische Ruhe stören würde, beseitigt werden.

- 1) Muß alle irdische Arbeit vermieden werden, so weit es irgend möglich ist, denn dieselbe verhindert den Arbeitenden selbst an der erforderlichen inneren Sammlung, und stört ebenso auch Andre in ihrer Andacht.
- 2) Muß der Gottesdienst an die Stelle des sechstägigen Weltdienstes treten. Es muß daher der Herr in der Kirche und im Hause angebetet werden; es muß, wie der Katechismus Lutheri sagt, die Predigt und des Herrn Wort heilig gehalten und gern gehört und gelernt werden. Der Hausvater und die Hausmutter müssen dazu ihren Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Fremdling nach dem Gebot anhalten und anleiten.
- 3) Wie die vorhergehende Reinigung der Seele zu dieser Feier gehört, so auch die Reinigung des Leibes von dem wöchentlichen Schmutz der Arbeit. Haus und Mensch müssen daher geschmückt in dem Kleide der Gerechtigkeit in den Tag des Herrn sich begeben.
- 4) Da leider die Welt von dieser Heiligung des Tages des Herrn noch weit entfernt ist, so müssen auch alle Diejenigen, welche den Segen derselben erkennen und erfahren, bemüht sein, solchen allgemein zugänglich zu machen. Dies gehört mit zu der wahren

evangelischen verkündigten Feier, denn wie die Seligen dem Herrn ohne Aufhören dienen und Ihn mit ihrem ganzen Thun und Lassen preisen werden, (Offenb. Joh. 22, 3.) so sollen wir dies wenigstens an Seinem Tage thun. Es gehört ferner zur Erfüllung des evangelischen Gebots: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“, denn wie darf es der, welcher den Segen der Sonntagsfeier an sich selbst erfährt, ruhig dulden, daß Tausende um ihn herum desselben entbehren.

Ist nun aber die Forderung einer so ausschließlichen Heiligung des Sonntags nicht insofern bedenklich, als uns geboten ist, alle Tage dem Herrn heilig zu halten, als wir ja täglich nach dem Katechismus den alten Adam in Reue und Buße ersäufen, ja als wir immer das königliche Geschlecht vor dem Herrn und Seine Priester sein sollen? Das ist wahr! Aber eben damit wir dieses erreichen können, bedürfen wir der gewissenhaften Benützung der Gnadengabe des wöchentlichen Feiertages. Wer nach seinem Beruf alle Tage in geistlicher Feier dem Herrn zu dienen hat, der thue es. Geistliche, Professoren, Gelehrte beschäftigen sich wohl alle Tage geistig, und haben vielleicht die Muße dazu, sich stets im Worte Gottes, in Betrachtung und Gebet zu erbauen. Sie mögen daher alle Tage gleich halten, wie St. Paulus Röm. 13, 5 sagt, wenn sie es sonst können und wenn auch sie nicht ermatten sollten. Sie mögen aber dabei bedenken, daß es heißt: (1. Cor. 8, 9.) „Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen.“ Anders aber ist es mit dem Geschäftsmann, mit dem Gewerbetreibenden, mit dem Arbeitsmann. Diese haben oft kaum Zeit kurz zu beten und ein Capitel der Bibel zu lesen, geschweige denn den ganzen Tag geistlich sich zu erbauen. Sie mögen daher thun, wie Luther sagt: des Morgens so du



aus dem Bette fährest, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen: Das walte Gott Vater Sohn und heiliger Geist. Amen. Auf ihnen lastet noch der Fluch der Arbeit. Das irdische Treiben droht Tag für Tag ihre Seele zu überwältigen. Nur am Sonntag können sie wieder neue Kräfte sammeln, können sie der Nähe des Herrn sich wieder bewußt werden. Nur durch die Sonntagsheiligung können daher auch die Wochentage von ihnen geheiligt werden. Sie beten und sammeln sich am Sonntage, und an den Wochentagen zehren sie von dem gesammelten geistlichen Schatz. Sie dienen dem Herrn am Sonntage mit Gottesdienst, an den Wochentagen im Dienst ihres Berufes. So geschieht alle Arbeit und aller Dienst im Namen des Herrn und es heißt von Solchen nicht mehr: „Verflucht sei die Erde um deinetwillen“, sondern: „Ist das Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Der Fluch der Arbeit ist in einen Segen verwandelt.

„Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, was aus dem Mund Gottes geht.“ (Matth. 4, 4.) Und wiederum heißt es: „So kommt der Glaube aus der Predigt.“ (Röm. 10, 17.) Was sollte daher daraus werden, wenn das Volk nicht mehr am Sonntage Gottes Wort hören könnte? An den Werktagen fehlt je länger, je mehr die Zeit dazu. Es ist auch gar keine Gelegenheit vorhanden, an denselben Gottes Wort und die Predigt zu hören. Unsere Kirchen sind leider an den Werktagen verschlossen und scheinen für's Erste auch dem armen Volk noch verschlossen bleiben zu sollen.

Gleicherweise ist der wöchentliche Feiertag der einzige Tag, an welchem die große Mehrzahl der in ihrem Beruf arbeitenden Männer ihrer Familie leben, und an dem sie sich einmal gereinigt von dem Staub des Arbeitslebens, ihres Daseins freuen können. Es ist der einzige Tag, an welchem der Arbeiter sich zu

bilden, zu vervollkommen und sich seiner menschlichen Beziehungen zu Gott und der Welt bewußt zu werden vermag.

Neben seiner kirchlichen Bestimmung hat daher der Tag des Herrn die wesentliche Aufgabe, ein sittliches Familienleben zu begründen und die Wohlthaten und Freuden christlicher Bildung und Freiheit dem Volke zugänglich zu machen.

Der Sonntag ist oft das einzige Besitztum des Armen. Hat er ihn aber, so ist er damit nicht mehr ganz arm. Er ist wenigstens an diesem Tage kein Knecht der Arbeit, sondern frei wie sein Herr. Ohne den Sonntag ist der Arme dagegen ganz entblößt. Er hat keine Familie, er hat keine Heimath, denn was ist eine Heimath in dem fortwährenden Joch? Er hat keine wahre Freude. Er ist ein bloßes Lastthier und ein Proletarier, der keine Anhänglichkeit irgend einer Art haben kann und nothwendig ein Spielball der Revolution und der Verführung werden muß.

Der Sonntag ist daher für den christlichen Staat von gleich großer Bedeutung als für die Kirche. Staat und Kirche sind beide gleichermaßen in ihrem eignen Interesse verpflichtet, den Sonntag zu schützen. Ersterer hört ohne ihn auf, ein christlicher zu sein, und letztere zerfällt ohne ihn in Nichts. Ebenso ist aber auch jeder Christ berechtigt, dies erste Grundrecht der christlichen Gesellschaft sich nicht nehmen zu lassen.

Wollten daher doch Alle, die Augen haben für die Gnadenwege des Herrn, dazu mitwirken, daß der immer tiefer in den Mammonsdienst versinkenden Welt dies himmlische Kleinod wieder erworben und vor weiterem Verlust bewahrt werde!



### III. Segen der Sonntagsfeier und Fluch der Sonntags-Entheiligung.

Im Gottes Segen ist Alles gelegen. Was hilft alles Arbeiten, wenn des Herrn Segen nicht dabei ist. Wir sehen es ja nur allzu oft, wie der Allmächtige denen, welche sich abquälen in immerwährendem Mühen und Krämen am irdisches Gut oder irdische Ehre, grade diese versagt, oder wenn er sie ihnen giebt, sie nicht zum Genuß derselben kommen läßt. So wurde den Israeliten nach 5. Mos. 7, 11—15. der Segen gesetzt, wenn sie des Herrn Gebote halten würden: „Der Herr wird dich lieben und segnen und mehren und wird die Frucht deines Leibes segnen und die Frucht dieses Landes. Der Herr wird von dir thun alle Krankheit;“ und Cap. 11, 14: „So will ich eurem Lande Regen geben zu Seiner Zeit, Frühregen und Spätregen;“ und Cap. 15, 4: „Es soll allerdings kein Bettler unter euch sein, denn der Herr wird dich segnen im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird, zum Erbe einzunehmen.“

Sinnwiederum wurde ihnen in 5. Mose 28, 21 — 24. der Fluch gesetzt, wenn sie Seine Gebote nicht halten würden: „Der Herr wird dir die Sterbedrüse anhängen. Der Herr wird dich schlagen mit Schwellst, Fieber-Hitze u. Der Herr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel.

Dieser Segen und dieser Fluch tritt augenscheinlich in Erfüllung, je nachdem der Sonntag geheiligt oder nicht geheiligt wird. Haben wir nur offene Augen, so sehen wir es. Der Herr hat den Tag zur Ruhe von irdischer Arbeit und zur geistlichen Feier bestimmt. Er will uns daher in sechstägiger Arbeitszeit das geben, was wir bedürfen und



Er giebt es uns. Ja Er giebt uns noch mehr, wenn wir den Tag zu Seiner Ehre anwenden. Er giebt uns selbst Ueberfluß. Das ist unzweifelhaft und muß so sein, denn unser Herr ist reich über alle Herren, und Er hat es verheißen und was Er sagt, das hält Er gewiß.

Man kann dies auch im Glauben ohne Mühe vor Augen sehen. Man denke sich ein Volk, welches ganz im Gebote des Herrn wandelt. Wird da nicht der Segen von selbst kommen? Es wird da Jeder in Gottesfurcht 6 Tage arbeiten, den siebenten aber zu Gottes Ehre feiern. Da wird die Arbeit ordentlich und verständig geschehen. Da wird kein Faulenzen sein; da werden keine Verbrecher dem Fleißigen das Seine rauben; da werden keine Bettler sein, denn die wenigen unverschuldeten Armen werden leicht von den Andern ernährt werden, wie es 5. Mose 15, 11 heißt: „Es werden zwar Arme sein im Lande, darum gebiete ich dir und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder der bedrängt ist.“ Da werden wenige Kranke sein, denn die vielfachen Ursachen selbstverschuldeter Krankheiten werden fortfallen.

Dazu wird dann noch der unmittelbare Segen von Oben kommen. Der Regen kommt zu seiner Zeit. Das Land wird reichlich tragen. Verstand und Erfindungsgabe der Menschen werden erleuchtet sein. Es wird daher Wohlstand und Kultur, Handel und Wandel sich heben. Es wird ein weises und kluges Volk sein. Wie Ps. 1. sagt: „Wohl dem, der Lust hat am Gesetze des Herrn und redet davon Tag und Nacht.“ Er ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht.“

Dagegen halte man nun unsre Zustände. Wir werden von Armen und Kranken fast erdrückt. Die



menschliche Gesellschaft droht durch das Proletariat über den Haufen geworfen zu werden. Sehen wir da nicht die Rehrseite des Segens — den Fluch? Sollen wir da nicht bedenklich werden? Sehen wir nicht die Folgen und Strafen unsrer Sünden vor Augen?

Es ist zwar auch bei uns äuftrer Reichtum und Neppigkeit und Ueberfluß die Menge. Dampfmaschinen, Chaussees, Eisenbahnen, Kaufläden bedecken das Land. Die Kultur ist auf eine nie gekannte Höhe gestiegen. Aber was hilft es? Ein großer und vielleicht der größte Theil des Volkes versinkt immer tiefer und tiefer in das Proletariat. Der Brantwein, auch ein Erzeugniß der hohen Kultur, und die theuren Zeiten bringen immer mehr Menschen an den Bettelstab. Die Unzufriedenheit und Gesinnungslosigkeit, d. h. der Mangel an Liebe und Anhänglichkeit an Vaterland und Obrigkeit nimmt immer mehr überhand. Wir haben den Abgrund im Jahre 1848 gesehen und wahrlich er ist noch nicht geschlossen. Wir stehen am Rande desselben und werden unwiderbringlich hineinfallen, wenn Glaube, Liebe, Hoffnung nicht wieder bei uns einheimisch werden, wenn wir dazu nicht wieder den Feiertag als eins der wesentlichsten vom Herrn geschenkten Gnadenmittel gebrauchen lernen.

#### IV. Der obwaltende Verfall der Sonntags-Feier.

Daß grobe Sonntags-Entheiligungen vorkommen, das kann uns an sich nicht Wunder nehmen. Denn die Welt ist nun einmal voller Sünde. Daß die Kinder der Welt nach dieser Seite hin eben so sehr, ja noch mehr als nach anderen Beziehungen sündigen, versteht sich von selbst. Denn das in Liebe stehende Gebot, oder, wenn man es nicht als solches anerkennen will, die kirchliche Ordnung, ist vor Allem geistlicher Natur. Es ist daher dem natürlichen



Menschen eine Thorheit nach 1. Cor. 2 v. 14. Es ist Glaubenssache, anzuerkennen, daß der Mensch in sechs Tagen eben so viel arbeiten könne als in sieben.\*)

kehrten sich doch nicht ein Mal die Israeliten in der Wüste daran, daß der Herr ihnen am Freitag das doppelte Maasß des Manna gab, und gingen trotz dem am Sabbath aus zu sammeln. (2. Mose 16 v. 27.) Der natürliche Mensch glaubt ja nicht nur nicht an die Gnaden-Gabe Gottes, sondern sie ist ihm sogar lästig. Er weiß ja am Tage des Herrn nichts anzufangen, weil er vorzugsweise in irdischem Trachten und Trachten verstrickt ist. Er arbeitet daher lieber, als daß er sich der himmlischen Ruhe des Gottesdienstes hingiebt, und wendet, wenn er nicht arbeitet, den Tag zu weltlicher Lust und Schwelgerei an. Dies ist zu allen Zeiten so gewesen, und dies ist auch an allen Orten so, selbst in solchen Ländern, wo es bei weitem besser um die Sonntags-Heiligung steht, als bei uns. Ja man kann sagen, daß da, wo die Sittē am strengsten gehandhabt wird, auch die Entweihung des Tages am auffallendsten hervortreten muß. Es ist natürlich, daß wo die Sonntagsruhe allgemein eingeführt ist, die Sünder am schwersten sich darein finden, und daß, weil sie nicht Gelegenheit zu weltlicher Beschäftigung haben, sie am meisten auf ihre eigne Hand in Schwel-

\*) Dies schließt aber nicht aus, daß nicht wirklich in 6 Tagen mehr gearbeitet werde als in 7, und daß dies sehen kann, wer sehen will. Engländer und Amerikaner haben dafür zahlreiche Beweise gesammelt. Z. B. kommen Viehtreiber bei weiten Reisen weiter, wenn sie am Sonntag ruhen, weil das Vieh den fortdauernden Marsch nicht aushält. Salzflodereien (sehr lehrreich für unsere Staats-Saline) haben mehrfach bedeutend mehr mit der Sonntagsruhe gearbeitet, als andere ohne Sonntagsruhe. Interessante Belege dieser Art giebt die Schrift: Gründe für eine würdige Sonntagsfeier, von Justin Edwards. Herausgegeben von der Wuppertthaler Traktatgesellschaft, Barmen 1850, welche wir dringend empfehlen.



gerei und Entfittlichung verfallen werden. Daher wir namentlich in England und Schottland die Erfahrung einer betrübenden Entweihung des heiligen Tages durch einen Theil der Bevölkerung machen, und es wird darüber von den Gläubigen bitter geklagt. Dies darf uns aber nicht irre machen. Denn es ist ein mir zu wahres Sprichwort, daß, wo der Herr eine Kapelle baut, der Satan eine Schenke daneben errichtet. Sollen wir deshalb etwa keine Kapellen bauen?

Dies Unwesen wird scharf von den dortigen Gläubigen gerichtet, sie bleiben daher rein von der Sünde und wahren doch die Ehre des Herrn. Weil sie sich selbst richten, so werden sie nicht gerichtet und die Strafe, welche St. Paulus. (1. Cor. 11 v. 31.) dem Mangel an Wachsamkeit ankündigt, trifft daher das Volk jenseit des Kanals nicht so wie uns. Entheiligten bloß die Ungläubigen den Tag des Herrn bei uns, so fände darauf der Satz Anwendung: (1. Cor. 5 B. 12, 13.) Denn was gehen mich die draußen an? Gott aber wird sie richten. Und ebendasselbst B. 9 und 11. heißt es: So jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, mit dem sollt ihr nichts zu schaffen haben, mit dem sollt ihr auch nicht essen, wenn er nämlich sündigt. So lange die Ungläubigen bloß gegen Gottes Gebot handeln, gilt ferner der Satz: Was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Wie stimmt Christus mit Befial?

Das schadet der Kirche der Gemeinde des Herrn nicht; wenn die Gemeinde nur dagegen kämpft, so muß sie den Sieg erlangen und sie muß die Welt überwinden. So wird in England und Schottland gegen das Unwesen der Sonntags-Entheiligung tapfer gekämpft. 1045 Arbeiter sind dagegen, mit zum Theil sehr vortheilhaften Schriften, in Folge einer eröffneten Preis-



bewerbung, aufgetreten. \*) 30 bis 40,000 Personen halten freiwillig Sonntagschulen, in denen die Jugend in die Heilslehre eingeführt und so practisch und positiv zur Heiligung des Tages des Herrn angeleitet wird.

Aber so ist es leider bei uns nicht. Das Uebelste in unserm evangelischen Deutschland ist die allgemeine Gleichgültigkeit der Gläubigen gegen die Ehre des Tages des Herrn. Sie entheiligen selbst denselben und wirken weder durch eignes Beispiel noch durch positive Anleitung hinreichend dazu, daß das Volk in eine würdige Feier eingeführt werde. Man sträubt sich dagegen, am Tage des Herrn eine heilige unantastbare göttliche Ordnung anzuerkennen.

\*) Die drei gekrönten Preisschriften sind 1) des Himmels Gegengift gegen den Fluch der Arbeit, von Quinton, einem Buchdrucker-Gehülfen. 2) Das Licht der Woche, von John Younger, einem 60 Jahr alten Schuhmacher-Gesellen. 3) Die Fackel der Zeit, von David Farquhar, einem Maschinisten. Sie sind alle in ihrer Art vortrefflich, wenn man den Bildungsstand der Verfasser berücksichtigt. Dieselben bekennen es sämmtlich, daß sie die Fähigkeit, solches zu leisten, nur dem Sonntage verdanken, weil sie an demselben sich selbst zu unterrichten Muße gehabt haben. Vergleichen wir hiermit die von Deutschen in ähnlichen Verhältnissen geschriebenen Preisschriften, z. B. die von Schwerin, welche in Folge einer Preisbewerbung unter Elementar-Lehrern hervorgerufen ist, so müssen wir jenen ersteren entschieden den Vorzug geben, trotzdem, daß von einem Lehrer doch wohl Besseres zu erwarten gewesen wäre. Wir wollen damit der letzteren Schrift nicht ihr Verdienst schmälern, welches sie auch sehr hat. Aber die Satten sprechen aus innerer Erfahrung über den Segen des Sonntags, während der Deutsche gleichsam wie ein Blinder von der Farbe redet, weil er den Glanz des Tages des Herrn bei uns nicht kennen lernt. Diese sämmtlichen Schriften sind deutsch, erschienen bei Gebhard und Weisland in Leipzig, und sind zu haben bei Dr. Mariotti in Basel. Wir empfehlen sie dringend.



Man glaubt meistens genug zu thun, wenn man ein Mal das Gotteshaus besucht. Man scheut sich nicht, sich außer den Stunden des Gottesdienstes oft recht ungeistlich zu beschäftigen. Man besucht Gesellschaften, man führt lose und ungeistliche Gespräche, man macht Reisen über Land und bedenkt nicht, daß diese Art der angeblich evangelischen Freiheit zu gebrauchen dem Bruder zum Aergerniß und zum Tode gereicht, daß man seine eigenen Leute von der Feier des Tages abhält und sich der Sünde theilhaftig macht, vermöge derer ganzen Classen von Menschen durch die allgemeine Sitte der Sonntag gradezu geraubt wird. Einen bekräftigenden Beleg für diese allgemein verbreitete Anschauungsweise über das Wesen der Sonntagsfeier giebt das kürzlich vom K. Landes-Oekonomie-Collegium erstattete Gutachten über die ländlichen Sonntagsarbeiten. Wir werden darauf noch unten zurückkommen.

Ähnlich ist denn auch die Stellung der Kirche und des Staates zum Sonntag. Die Kirche begnügt sich damit, die gewöhnlichen hergebrachten Gottesdienste zu halten und so die Predigt nur allzu oft vor leeren Bänken stattfinden zu lassen. Die Prediger ermahnen zwar zuweilen zum Besuch der Kirche und schelten über die zunehmende Gleichgültigkeit, aber sie wenden selten Mittel an, um dem ganzen Tage einen feierlichen Character zu geben. Ihrer Viele haben keinen Sinn dafür, daß das menschliche Gemüth mehr bedarf, als das bloße sonntägliche Hören eines Vortrages, sie vernachlässigen die Anbetung des Herrn im Geiste und einen, Seele und Gemüth in Anspruch nehmenden, lieblichen Cultus. Sie thun auch nichts dafür, daß zu den Abend- oder andren Zeiten, wo vielleicht viele sich wieder gedrungen fühlen würden, das Gotteshaus zu betreten, solches geöffnet und das Wort Gottes gelehrt werde. Sie haben dann im besten Fall nur Schmerzensworte über den zunehmenden allgemeinen



Abfall von der Kirche, ohne eingreifende Mittel anzuwenden, um die Leute wieder heranzuziehen.

Der Staat hingegen hat zwar Geseze, welche die Stunden des Gottesdienstes einigermaßen vor Störungen schützen sollen. Sonst aber läßt er meistens geschehen, was da will. Er geht überdem mit dem Beispiel der Sonntags-Entheiligung in vielen Stücken voran. Daher kommt es dann, daß die unzureichenden Geseze nur unzureichend ausgeführt werden. Der Kaufmann und der Schenkwrth sollen zwar während der Predigt ihre Locale geschlossen halten; der Arbeiter soll zwar vor beendigtem Nachmittags-Gottesdienst keine öffentlichen Arbeiten vornehmen — aber wer controllirt diese Bestimmungen, welche so sehr den Character der Willkür, des Nothbehelfs und des bloßen Nüchlichkeits-Princips haben, ordentlich? Der Polizei-Officiant muß da immer die Uhr vorzeigen, und wenn sie einmal unrichtig geht, oder die Stunde des Gottesdienstes etwa grade verlegt ist, wird er als gehässiger Plagegeist verschrien. Es fehlt den Betheiligten und den Aufsichtsbeamten das Gefühl, daß sie eine heilige Ordnung aufrecht zu halten haben. Es meint ein jeder, es geschehe nur den Pastoren zu Gefallen, daß man die Leute in die Kirche drängen wolle. Die von Zeit zu Zeit wohl wieder eingeschärften Verordnungen werden dann eine Zeitlang nothdürftig, dem äußern Ansehen nach, gehandhabt, bald schlafen sie aber wieder ein, und hernach wird es ärger als es gewesen ist. Dazu kommt, daß zahlreiche Arbeiten und Gewerbe sogar während der Gottesdienste betrieben werden dürfen und daher gleichsam durch die Geseze sanctionirt sind. So z. B. fahren im Preussischen Staat alle Fuhrleute, und besonders die Frachtfuhrleute, ungestraft von Ort zu Ort. Die Mühlen gehen ohne Unterbrechung. Die Handwerker und Fabriken dürfen in ihren geschlossenen Räumen arbeiten, wenn sie nur nicht allzu großes Getöse machen. Die Fabrikherrn und Meister können



daher ungestraft mit allen ihnen zu Gebote stehenden zahlreichen Zwangsmitteln die armen Arbeiter nöthigen, die ihnen von Gott gegebene Freiheit des Sonntags mit dem Arbeits-Joch zu vertauschen.

Kurz alle Anschauungsweisen über den Sonntag, selbst bei den Gläubigen, alle Einrichtungen der Kirche, alle Geseze des Staats durchweht ein beklagenswerther Geist der Lauheit und der Halbheit. Es ist überall damit, als fordere der Herr von uns einen Tribut, den wir ihm nur nothgedrungen und in so schlechter Qualität als möglich darreichen. Von dem großen himmlischen Gnadengeschenk, welches der Herr uns in demselben dargereicht hat, vermöge dessen wir an dem Tage gewürdigt sein sollen, anstatt des mühseligen irdischen Arbeitens und Treibens, ein Leben mit dem Borschmack der himmlischen Ruhe zu führen, hat man im Großen und Ganzen keine Ahnung.

Schauen wir denn auf die Sonntags-Entheiligungen im Einzelnen, auf die Abwege der Sitte, welche darin eingerissen sind, so treten uns da die natürlichen Erzeugnisse der schlechten Saat, wie es ja nicht anders sein kann, überall in erschreckendem Maaße entgegen. Das Princip, welches wir factisch angenommen haben, und welches gewiß nicht das ursprüngliche evangelische ist, ist ein falsches. Darum zeigt sich die üble Folge desselben in den Werken. Der Grund, auf dem wir stehen, ist ein sandiger. Darum kann das Gebäude jezt, wo der Plahregen fällt, wo die Fluthen der materialistischen weltlichen Cultur dagegen andringen, nach Matth. 7, B. 26. 27. nicht Widerstand leisten, wenn wir nicht den felsigen Grund der göttlichen Ordnung uns wieder zu eigen machen. Die Wurzel und der Baum sind faul; darum sind die Früchte auch faul, und an seinen Früchten sollen wir ihn erkennen (Matth. 7, B. 20). Wir sollen umkehren und Buße

thun, damit wir nicht mit dem Baum abgehauen und ins Feuer geworfen werden (B. 19).

Also: Es werden ganze Klassen von Menschen durch die Sitte und durch äußern Zwang von aller Gemeinschaft mit der Kirche abgehalten, weil sie keinen Sonntag-Vormittag mehr haben, und andre Gelegenheit dem Gottesdienst beizuwohnen fehlt:

1) Fast alle Handwerkersmeister lassen ihre Gesellen des Sonntags Vormittags arbeiten, um ihnen am Nachmittag Freiheit zu weltlichen Vergnügungen zu geben, welche größtentheils in den sogenannten „blauen Montag“ überzugehen pflegen. Daher sieht man fast nie Handwerksburschen in den Kirchen.

2) Sehr viele Fabriken handeln ebenso; nur bei den Zuckerfabriken hat man jetzt Gottlob im Preussischen Staat dadurch Einhalt gethan, daß wenigstens während des Gottesdienstes die Arbeit durch Entziehung der Steuerbeamten bei der Controlle eingestellt werden muß. Dies ist aber wieder nur unzureichend, weil in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gearbeitet wird, und deshalb die dabei beschäftigten Arbeiter am Sonntag früh schlafen müssen, anstatt den Sonntag feiern zu können. Dies Loos trifft sie in der Regel eine Woche um die andre, und haben diese Leute daher nur am vierzehnten, anstatt am siebenten, wie Gott der Herr es will, einen Sonntag. Dies geschieht trotz dem, daß von einzelnen Fabrikanten erprobt ist, daß die Sonntagsarbeit ohne allen Nachtheil während der 24 Stunden, vom Sonnabend Abend um 6 Uhr bis dahin am Sonntag, unterbleiben kann. Es ist darüber öffentlich von dem Fabrikanten Schulze in Calbe a. S. Zeugniß gegeben. Von ländlichen Fabriken arbeiten unter Andern die Brennereien fast durchgehends am Sonntag, und ist es ein auf diesem Gewerbe ruhender besondrer Fluch, daß bei ihm ohne erhebliche Einbuße die Sonntagsarbeit fast nicht zu vermeiden ist.



3) Die meisten Kaufleute treiben ihr Gewerbe am Sonntag, wenigstens am Vormittag, um den Nachmittag dem Vergnügen zu widmen. Sie kaufen und verkaufen; ihre Comptoire sind geöffnet und ihre Geschäftsführer rechnen, nehmen Aufträge an und ertheilen Aufträge. Sie rauben so sich selbst und ihren Dienern den Feiertag ohne alle Noth; denn bei ihnen ist es ja vor allem klar, daß dasselbe Geschäft in den Wochentagen abgemacht werden könnte. Die Welt hat dieselben Bedürfnisse, es mag der Handel am Sonntag getrieben werden oder nicht, und ganz dieselben Kunden würden sich zu ihnen wenden, wenn nur der Sonntags-Handel allgemein aufhörte. Dies haben einzelne christliche Geschäftsleute wohl erkannt. Es liegt uns darüber das Zeugniß eines der bedeutendsten Handlungshäuser der Handelsstadt Magdeburg vor. Von demselben ist das Comptoir jetzt ohne Weiteres und, wie versichert wird, ohne zu erwartenden Nachtheil, am Sonntag geschlossen; auch zur Nachahmung des Beispiels auf der Börse aufgefordert. Ebenso ist von vielen theiligten Bürgern Leipzigs eine Petition wegen Abstellung des dortigen Postverkehrs am Sonntage erlassen. Aber beides leider ohne Erfolg. Was soll man da zu der allgemeinen, immer mehr zunehmenden Gleichgültigkeit bei uns sagen? Besonders wird in den uns vorliegenden Zeugnissen auch aus den östlichen Provinzen Preußens über die Störung durch hausirende Handelsleute, insonderheit der Juden, im Posen'schen und dem angrenzenden Theil der Marken geklagt.

4) Auch von der ländlichen Bevölkerung wird der Tag des Herrn vielfach durch Arbeit und Geschäfte entweiht. Am wenigsten geschieht das zwar von dem Kern der Bevölkerung, den Bauern, und Gottlob ist der Sonntag bei ihnen meistens noch in einigem Ansehen. Aber auch sie fangen immer mehr an, ihre Bedürfnisse an den heiligen Tagen aus den Städten zu

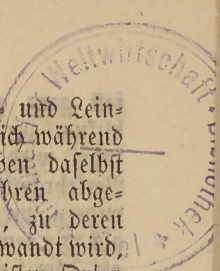


holen, und auf diese Weise denselben herabzuwürdigen. Dagegen sieht es meistens in größeren Wirthschaften bereits sehr übel aus. In vielen wird selbst ausnahmsweise z. B. in den Grndtezeiten, bei der Wollschur zc. gearbeitet, oder es werden vorkommende Nebensuhren, wie das Abholen der Sachen der Dienstboten, das Einfahren der Früchte derselben, ohne Scheu gethan. Oder wenn dies auch nicht der Fall ist, so wird an den Sonntagen das Tagelohn ausgezahlt. Es werden Abrechnungen gehalten. Die Leute müssen dabei oft Stunden lang warten, ehe die Reihe an sie kommt und der Herr Inspector sie abfertigt. Sie werden daher nur allzuoft am Besuch der vielleicht Meilen weit entfernten Kirche selbst unmittelbar gehindert, und wenigstens hält sie hiervon die thatsfächlich in dem besagten Verfahren bezeugte Nichtachtung des Feiertags ab. Sollte dies alles aber auch ausnahmsweise durch christliche Guts herrschaften abgestellt sein, so haben die Arbeiter für ihre eigenen Wirthschaftsarbeiten, zur Verschaffung nöthiger Bedürfnisse aus der Stadt, zur Besorgung andrer zahlreicher eigener Geschäfte keine andre Zeit als am Sonntag, weil sie in der Woche unausgesetzt die gutherrliche Arbeit verrichten müssen. Es spricht sich die allgemeine Gleichgültigkeit der Gläubigen bei uns gegen die Heilighaltung des Feiertags recht grell darin aus, daß nur wenig Beispiele bekannt sind, in denen die christlichen Guts herrn für diese unvermeidliche Entweihung des Feiertags durch ihre Leute gründliche Abhülfe verschafft hätten. Und doch könnte mit einigen nicht allzu schweren Opfern gar leicht viel geholfen werden. Die Leute müßten nur einige freie Zeit in der Woche für ihre eignen Arbeiten und Geschäfte erhalten. Ist die Erfüllung des Gebotes: Du sollst nicht arbeiten und auch nicht dein Knecht, nicht solcher verhältnißmäßig geringen Opfer werth? Wie viele Guts herrn sind in der Lage dies recht gut



thun zu können. Während die Landwirthschaft immer mehr dem allgemeinen industriellen Treiben verfällt und immer mehr den Character des Fabriksgeschäfts erhält und dabei theilweis früher unbekannten Gewinn abwirft; während der Arbeiter immer mehr in das Proletariat versinkt, vernachlässigen selbst die Christen, selbst die Besten das einzige sichere Gegenmittel gegen den Verfall ihrer Untergebenen; nämlich, daß sie mit ihnen, mit ihrem Hause, dem Herrn dienen. Was soll man aber von unsern Zuständen hoffen, wenn man selbst da, wo es noch am besten stehen könnte, und wo man gute alte Sitte voraussetzen sollte, das unaufhaltfam einreißende Verderben ebenfalls vor Augen sieht? Dies gilt leider namentlich von den östlichen Provinzen des Preussischen Staats und von Mecklenburg, wo so viele Rittergüter sich befinden, und wo leider das Uebel durch die neuerdings vorkommenden zahllosen Besitzveränderungen und Veräußerungen noch vermehrt wird. Es liegen uns hierüber die bittersten Klagen vor. Es heißt in einem Schreiben: daß in einzelnen Theilen von Pommern und Mecklenburg die Tagelöhner gewöhnlich nur drei Mal, an den hohen Festen, die Kirche zu besuchen pflegen; daß da, wo nur Gutseinwohner zur Kirche gehörten, der Gottesdienst oft ganz leer sei. In einem Schreiben aus Neu-Vorpommern heißt es: Ein Gutsbesitzer ließ am Bußtage den Deputat-Adler für die Tagelöhner zum Legen der Kartoffeln pflügen. In demselben Orte wurden an einem Sonntage früh um 8 Uhr, gerade zu derselben Zeit, als eben zur Beichte und Abendmahlsfeier eingeläutet wurde, — sämtliche Tagelöhner durch die Klapper zur Versammlung auf den Hof gerufen: die Folge war, daß keine Tagelöhnerfamilie und im Ganzen sich nur 5 Personen in der Kirche einfanden. Ein anderer Gutsbesitzer ließ in diesem Frühjahr die Schaafe am Sonntag scheeren. An einem andern Orte wurde wieder den Tagelöhnern





am Sonntag Vormittag Land zu Kartoffel- und Lein-  
Ausfaat zugemessen, und waren sie sämmtlich während  
des Gottesdienstes damit beschäftigt. Eben daselbst  
erhalten die Tagelöhner seit einigen Jahren abge-  
holzte Waldstrecken zur Kartoffelpflanzung, zu deren  
Urbarmachung gemeiniglich der Sonntag verwandt wird,  
weil sonst die Zeit fehlt. — An den meisten Orten  
empfangen die Tagelöhner am Sonntag Morgen ihre  
Körner-Lohnung, und es fährt darauf der Müller von  
Haus zu Haus, die Körner abzuholen, oder die Leute  
tragen solche zur Mühle, und sitzen daselbst während  
des Gottesdienstes beim Brantwein. — Häufig kommt  
der Schweinschneider am Sonntag ins Dorf. — Das  
Umziehen der Tagelöhner geschieht fast nur am Sonn-  
tag; desgl. das Pflügen und Dreschen des Leinsamens;  
das Bedüngen der Gärten, das Legen und Aufneh-  
men der Kartoffeln. Alle Verrichtungen in der Stadt  
werden auf den Sonntag verlegt. Ebenso kommen  
die Handwerker aus den Städten an diesem Tage.  
Auctionen der immer zunehmenden Auswanderer nach  
Amerika werden auch an demselben gehalten. So ist  
dem Volk der Sonntag geraubt. Dazu kommt noch  
das Beispiel der Herrschaften, Inspectoren &c. — In  
einem andern Schreiben aus der Priegnitz heißt es:  
daß fast überall auf den Gütern, die Tagelöhner durch  
Sonntagsarbeiten abgehalten würden, und daß dies  
selbst auf denen der größten und reichsten Gutsbe-  
sitzer, trotz der theilweis bereits vom Hochwürdigen  
Consistorio geschehenen Abmahnungen noch nicht ab-  
gestellt sei.

5) Wird der Dienst auf Eisenbahnen und Posten  
ohne allen Unterschied von den Werktagen betrieben.  
Es wird vielen als Uebertreibung erscheinen, wenn  
wir auch dies rügen. Wir fragen aber: Ist es ir-  
gend vom evangelisch-christlichen Standpunkt aus zu  
rechtfertigen, daß dadurch nicht nur zahlreichen Beam-  
ten und Arbeitern die Gemeinschaft mit der Kirche



fast ganz abgeschnitten, sondern daß auch das Publikum zur Sonntags-Entheiligung ohne Noth verfügt wird? Wird gesagt, es sei nicht möglich diese Verkehrsmittel am Sonntag ruhen zu lassen, so erwidern wir: Es ist so lange allerdings nicht möglich, als wir dem Gözen der Industrie mehr opfern wollen, als dem Herrn dienen. Sonst ist es aber ganz gewiß möglich. Es würde selbst den soliden Verkehr und die solide Cultur des Volkes mehr befördern, als beeinträchtigen, wenn es geschähe. Die schwindelnde Ueberreizung und Ueberstürzung der Entwicklung würde vielleicht etwas gehemmt, aber die wirklichen Bedürfnisse des menschlichen Fortschritts würden sicherer befriedigt werden.

Ganz gewiß ist die Erscheinung dieses fast übermenschlichen unausgesetzten Treibens eine höchstgefährliche. Der Mensch erhebt sich damit zu einer schwindelnden Höhe, und wenn er dabei seines Schöpfers vergißt, so muß der Fall ein entsetzlicher werden. Es kann nicht anders sein, als daß die Kirche des Herrn theilweis ganz in den Hintergrund gegen dies Gebilde der Menschenhände tritt, und daß daher eine feindliche dämonische Macht daraus hervorgehen muß, welche ihr Haupt neben dem Herrn zu erheben sucht, und dann die Gerichte des Herrn auf sich und auf alle ihre Anbeter herabbeschwört. Daher ist es hier vor Allem nöthig, daß Gott dem Herrn allein die Ehre wieder gegeben werde, damit nicht die Strafe von denen auf uns komme, wie Röm. 1, V. 25 geschrieben steht: Die Gottes Wahrheit verwandelt haben in die Lüge, und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer, der da gelobt ist in Ewigkeit. Amen.

Ueberdies wird durch die Benützung der besagten Verkehrsmittel das practische Bedürfnis weit über-



schritten. Die Eisenbahnen veranstalten grade an Sonn- und Festtagen die ausgedehntesten Extrafahrten, wodurch Tausende von Menschen, nicht um Geschäfte zu machen, sondern um in den Tempeln der Venus und des Bacchus sich zu ergötzen, entführt werden. Um diesem Dienst irdischer Lust nachzukommen, müssen daher die Beamten unausgesetztem Joch unterworfen sein. Statuirt man auch das Bedürfniß nothwendigen Verkehrs, so könnten doch die Eisenbahnfahrten sehr erheblich eingeschränkt werden und die Postfahrten ohne irgend erheblichen Nachtheil auf kleinen Touren, so wie die Ausgabe von Briefen während des größten Theiles des Feiertags ganz unterbleiben. Hierauf und auf gänzliche Abstellung der Extra-Eisenbahnfahrten muß daher nothwendig, vom gläubig=evangelischen Standpunkt aus, gedrungen werden. Es liegen uns Klagen von Post-Conducteuren vor, die auf täglich fahrenden Local-Wagen, mit Ausnahme eines Sonntages um Oftern zur Communion, keinen Sonntag im Jahr haben.

6) Wird der Sonntag nur allzuoft durch Jahrmärkte, durch öffentliche Auctionen, durch einzelne Gewerbe, z. B. der Frachtfuhrleute gestört. Die gesetzlichen Bestimmungen, namentlich über die ersten beiden Punkte, sind sehr verschieden, oder werden doch wenigstens verschieden in den einzelnen Provinzen und Ländern gehandhabt. Die Jahrmärkte an Sonntagen scheinen sich leider noch immer zu vermehren. In der Rhein-provinz allein werden 381 auf Sonntagen und 25 auf hohen Festtagen, einige selbst auf den höchsten, gehalten. Auch in Schlesien und der Provinz Sachsen finden solche vielfach statt. Es liegen die bittersten Klagen vor uns und ist es daher hohe Zeit, daß recht allgemein auf deren Abschaffung bei den hohen Staats-Regierungen gedrungen werde.

7) Leider finden die Landwehr-Controllversammlungen noch immer an Sonntagen statt, und der Staat



läßt auch, so viel bekannt, leider noch in Salinen und Bergwerken an Sonntagen arbeiten. Ebenso wird in zahlreichen Bureaus von Staatsbeamten gearbeitet. Es wird von sehr vielen Orten aus auch darüber geklagt, daß bei dem vorigen Herbstmanöver im Preussischen oft die Landwehr-Pferde am Sonntag ausgehoben seien, und daß ebenso die Einstellung der Rekruten nicht nur oft an Sonntagen, sondern an einem Ort, in der Priegnitz, sogar am ersten Pfingstfesttage stattgefunden habe. So sehr es dankbar anzuerkennen ist, daß im Allgemeinen jetzt von den Staatsbehörden mehr Gehör den Klagen über die zunehmende Sonntags-Entheiligung gegeben wird als früher, so sehr muß doch das thatsächlich in so vielen Fällen gegebene Beispiel durch den Staat beklagt werden. Ehe dieses nicht besser wird, kann auch nie mit gehörigem Nachdruck eine Handhabung der polizeilichen Gesetze wegen Sonntags-Entheiligung durch Privatpersonen stattfinden.

8) Haben wir noch die zahlreichen Entheiligungen durch Veranstaltung irdischer Lustbarkeiten und Schwelgereien zu beleuchten. Es kann nicht anders sein, als daß der Sonntag, wenn er nicht dem Herrn geweiht ist, zu einem Tage des Gözendienstes wird. So lange das Christenthum nicht selbst äußerlich abgeschafft ist, muß der Sonntag in irgend einer Art bleiben. Zum gewöhnlichen Werktag kann er nicht wieder gänzlich reducirt werden. Eine gewisse Auszeichnung muß er behalten. Findet daher der Einzelne oder das ganze Volk keine Befriedigung mehr im Gottesdienst, so tritt der Welt- und Gözendienst an dessen Stelle. Wo Gott der Herr nicht Wohnung in der Seele nimmt, nisten sich sofort die bösen Geister ein. Dies zeigt sich vorzugsweise am Tage des Herrn. Leider ist daher auch bei uns die Erfahrung in dieser Beziehung eine im Allgemeinen sehr betrübende, und es wird an dem heiligen Tage gewiß eben so viel thatsächlich gesündigt,

als an allen sechs Werktagen zusammen. Dies ist nicht ganz abzuschneiden, so lange die Welt sündig ist. Indes wird doch hierdurch nicht ausgeschlossen, daß Staat und Kirche über diese Verirrungen des Volkes wachen müssen, und ist namentlich zu verlangen, daß allen öffentlichen Störungen des heiligen Tages und allen öffentlichen Verführungen Einhalt gethan werden müßte. Zu den ersten gehören in Sonderheit die noch häufig vorkommenden öffentlichen Musiken, selbst an den Vormittagen, die großen Gesangsfeste, wohin Tausende über Land und per Eisenbahnen zu wandern pflegen, die Schützenfeste, die Tanzmusiken an Sonnabend-Abenden. Es wird über alle diese Sachen in den uns vorliegenden Mittheilungen aufs Aeußerste geklagt. Besonders ist dies auch in Ansehung der Gesangsfeste der Fall. Mehrere Fälle werden namhaft gemacht, in denen durch dieselben selbst der Gottesdienst gestört worden, und außerdem findet gewöhnlich dadurch eine Verbrüderung mit demokratischen Elementen und in der Provinz Sachsen mit den freigemeindlichen Liedertafeln statt. Vergleichen haben im vergangenen Jahr und in diesem Jahr an vielen Orten stattgefunden, welche namhaft gemacht werden können. An 30 bis 40 Liedertafeln verschiedener, oft weit entfernter Orte sind dabei vertreten gewesen und haben sich und andere von der Sonntagsfeier abgehalten. Es ist dabei vorgekommen, daß die Sängler sich dem Gottesdienst unter dem Vorgeben angeschlossen haben, bei der Musik mitzuwirken. Dies ist aber in höchst ärgerlicher Weise geschehen. Sie sind aus dem Wirthshause in das Gotteshaus und dann wieder in das Wirthshaus gezogen, ohne die Predigt anzuhören. Man hat nachher Spuren der Entweihung an zurückgebliebenen Cigarren-Enden gefunden u.



## V. Stellung und Aufgabe der evangelischen Kirche in Betreff der Sonntagsheiligung.

Wir haben durch Gottes Gnade die reine Lehre des unverfälschten Wortes. Wir haben die Freiheit in die Tiefen der göttlichen Weisheit einzudringen, ohne davon durch pharisäische Sagenen, welche die Minze und den Kümmel verzinzen, aber das Schwerste im Gesetz hintenanlassen, zurückgehalten zu werden. Gottlob hat auch die von den Reformatoren in den Bekenntnissen auf uns vererbte reine Lehre die schönsten Früchte getragen. Es sind zu allen Zeiten Geister gewesen, welche an ihrer Hand durch die Wolken, Himmel und Nebel des menschlichen Sündenlebens hindurchgedrungen sind zur Anschauung des klaren Himmels der Erlösung durch das Blut Jesu Christi. Solche Geister sind auch zu unsrer Zeit zahlreich vorhanden und vielleicht mehr als in manchen früheren. Wer dürfte dieß verkennen und wer wollte den Herrn nicht loben dafür, daß er so noch auf dem Plan ist mit der evangelischen Kirche? Dies sind die 7000, die ihre Kniee vor Baal nicht beugen, die zehn, um derenwillen der Herr noch Geduld hat mit dem abgefallnen Volk. Aber leider kann die Rehrseite dieser Gnadenwirkung auch dem unbefangenen Blick nicht verborgen bleiben. Wie sieht es mit dem evangelischen Volk im Großen und Ganzen aus? Wie selbst mit den einzelnen, selbst Gläubigen?

Sehn wir bei dem ersten nicht überall einen erschreckenden Abfall von der Kirche und dem Glauben? Sehn wir nicht bei den Einzelnen, selbst wenn sie in gewisser Beziehung gläubig genannt werden können, eine Verwirrung der Begriffe von Freiheit und Zügellosigkeit, von Gesetz und Sagung, von Ordnung und Zwang, welche sie hindert zu einem in Werken und äußerem Wandel fruchtbaren Leben in Christo zu kommen, welche sie noch allzuoft, eine Beute der



Irrgeister werden läßt, die in dem Umsturz des Bestehenden das Heil suchen? Ja! wenn man diese Erscheinungen bloß äußerlich ins Auge faßt und nicht fest an dem Glauben hält, daß die Wahrheit doch zuletzt den Sieg behalten muß, könnte man zu dem Schluß kommen, daß die evangelische Freiheit zwar gut sei, um die Erkenntniß des Heils in einzelnen erleuchteten Seelen und bei den wahrhaft gebildeten zur vollen Entwicklung zu führen, daß aber das gemeine Volk, vornehme und geringe Halbgebildete, einen festeren Halt in den strengen Ordnungen der katholischen Kirche fänden.

Trotz der für uns unzweifelhaften Vorzüge der evangelischen Kirche müssen wir anerkennen, daß jene Erscheinung eine höchst bedenkliche, und mit Recht einigen Zweifel erregende ist. Denn es fehlt theils an den Früchten, welche der gute Baum tragen muß. Wir sehen ein unreines, unhochzeitliches Kleid an dem Ganzen unsrer Kirche, welches schlimme Schlüsse auf den inneren Gehalt zuläßt und welches nothwendig in dem Blut Jesu Christi gewaschen werden muß, wenn nicht das Urtheil des ausgestoßnen Gastes (Matth: 22, V. 13.) über uns ergehen soll. Was ist es nun was uns fehlt? Wir wollen nicht sagen: Es ist allein die Sonntagsheiligung. Nein es ist allerdings noch vieles Andre. Es ist im Ganzen die Durchdringung des ganzen Organismus der Kirche von dem Geist des Glaubens. Es ist im Allgemeinen hervortreten des kirchlichen Leben, welches in den Häusern durch Hausandachten, in den Kirchen durch tägliche und stündliche Eröffnung derselben und Aufnahme der Mühseligen und Beladenen, in den Ortschaften durch Anschlagen der Betglocke und Halten der Betstunden, in der Gemeinde durch Aufrechthaltung der Kirchenzucht sichtbar werden müßte. Vielleicht kommt die Zeit, wo wir soweit durchgedrungen sein werden, daß wir dergleichen verschiedene, urchristliche, schöne, äußere



Zeichen und Sitten auch im evangelischen Geiste zu gebrauchen lernen werden. So lange dies aber nicht der Fall ist, brauchen wir vorzugsweise den Sonntag, um unser Volk mit der Kirche zu verbinden. Während der katholische Laie fast bei jedem Schritt in irgend einer Art an seine Kirche erinnert wird, und durch Uebung seiner Gebräuche des Kreuzschlagens u. Gelegenheit hat nach der kirchlichen Ordnung Gottesdienst zu üben, während er von seinem Beichtvater scharf controllirt und zum Gottesdienst angehalten wird; hat der Evangelische nur am Sonntag Veranlassung hierzu. Er ist, wenn er vom sonntäglichen Gottesdienst entwöhnt ist, frei, wie der Vogel in der Luft. Von der Kirche sieht und hört er nichts mehr. Verliert die evangelische Kirche den Sonntag, so ist sie daher noch vielmehr verloren als die katholische.

Aus diesem Grunde sehen wir denn auch von Anfang der Reformation her einen Theil der Evangelischen beider Confectionen auf besonders strenge Sonntagsheiligung dringen; denn wenn die lutherischen Symbole auch anscheinend eine freie Auffassung der Sonntagsordnung rechtfertigen, so beweisen desto mehr die alten lutherischen Kirchen-Ordnungen, daß man weit davon entfernt war, die jetzige Ungebundenheit haben zu wollen. Dieselben bringen meistens auf so strenge Praxis, wie wir sie kaum für möglich halten würden. Ueberhaupt ist es wohl eine besondere Pflicht der evangelischen Kirche, die ächt evangelischen Aussprüche, wonach der Herr die ganze Seele des Menschen haben will und sich nicht mit halbem Wesen begnügen kann, in dem Tage des Herrn zur handgreiflichen Anschauung zu bringen. Wir wollen dem Herrn allein nach Seinem Wort dienen. Wir sind daher verloren, wenn wir nicht genau und vollständig Sein Wort zu erfüllen suchen. Nun heißt es aber: Niemand kann zween Herren dienen, Gott und dem Mammon. Ferner: Wer nicht sein Kreuz auf sich

nimmt und folgt mir nach, ist meiner nicht werth. Ferner: Wer verläßt Häuser, Aecker &c. wird ererben das ewige Leben. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. In den Tagen der irdischen Berufsarbeit ist die Grenze des Berufslebens und der nothwendigen alleinigen Nachfolge des Herrn äußerlich nicht zu ziehen, beides fällt zusammen. Aber am Sonntag muß die gänzliche Hingabe der Seele zum Herrn in jeder Beziehung zur Anschauung kommen. Darf hier daran gehandelt und davon abgezogen werden, wie soll dann erst in den Werktagen das Wort Gottes gehalten werden?

#### **VI. Mittel und Vorschläge zur Wiederherstellung ernstlicher Sonntagsfeier.**

Das erste Mittel ist, daß die Heiligkeit des ganzen Tages des Herrn wieder in dem Leben der Gläubigen, die im engern Sinne die Gemeinde des Herrn bilden, zur Erscheinung komme, damit der Welt hierdurch thatsächlich der himmlische Glanz einer wirklichen Feier des Feiertages gezeigt werde. Diese Pflicht haben die Gläubigen, wenn sie auch für sich selbst der besonderen Auszeichnung des Tages nicht zu bedürfen glauben könnten. Sie haben dieselbe, um der abgefallenen Welt wieder den Weg zur Rückkehr zu bahnen. Sie mögen Ansichten haben, welche sie wollen, über die gesetzliche Stellung des Sonntags, so kann kein Zweifel darüber sein, daß die eingerissene allgemeine Sonntags-Entheiligung unzähligen Seelen jetzt zum Tode gereicht, und sie sind daher schuldig am Tode ihrer Brüder, wenn sie an dem Verderben, wenn auch nur indirect, sich theiligen. Es ist daher die ernste und sorgfältigste Beobachtung jedes Schrittes nothwendig, wenn derselbe auch nur den Anschein einer leistungsfähigen Behandlung des Sonntags geben könnte.



Was nun das einzelne Verhalten betrifft, so kann darüber nichts allgemein Geltendes gesagt werden. Nur das muß feststehen, daß die eigne Enthaltung von aller weltlichen Beschäftigung und Zerstreuung die *conditio sine qua non* bildet. Ohne eine solche ist eine vollständige Heiligung nicht denkbar. Es fehlt ohnedem die Zeit und die innere nothwendige Ruhe dazu, auf andre zu wirken. Viele, welche in der sechstägigen Berufsarbeit ihre Kräfte unausgesetzt anspannen, werden es bei dieser Enthaltung in der nächsten eignen geistlichen Beschäftigung durch Beivohnung der Gottesdienste, durch Lesen, durch Verkehr mit ihrer Familie und ihren nächsten Angehörigen bewenden lassen müssen, um ihre eignen Seelen zu retten. Andre, welche der Erholung nicht so bedürfen, werden geistliche Einwirkung in weiteren Kreisen ausüben können und dies ist das zweite Mittel, welches von der Gemeinde des Herrn anzuwenden ist. Dasselbe wird vor allen Dingen den Geistlichen obliegen. Sie müssen auf erbauliche Beilebung der Gottesdienste Bedacht nehmen, die Anbetung des Herrn vor versammelter Gemeinde im Geist und in der Wahrheit ausüben. Bibelfunden und Abendgottesdienste müssen zu häufigerem Besuch der Gotteshäuser die Gelegenheit bieten.

Demnächst ist ganz besonders auf Anleitung der Jugend zu besserer Sonntagsheiligung hinzuwirken, und dies giebt namentlich den einzelnen Gläubigen Gelegenheit, selbstthätig die heilige Sache zu befördern. Man mag über die englische und schottische Sonntagsheiligung denken wie man will, man mag noch so viele Mängel an derselben herausfinden: daß die eingeführten Sonntagschulen, in denen die Kinder mehrere Stunden lang in ächt evangelischem Geiste dem Herrn zugeführt und auf der grünen Aue des göttlichen Wortes geweidet werden, eine über alle Lasterung erhabene, erfreuliche Erscheinung sind, kann wohl kein unbefangener Christ bestreiten. Es soll 40,000 dergleichen



Sonntagschulen geben, an denen etwa 2,500,000 Kinder allsonntäglich Theil nehmen. Muß dies nicht die schönsten Früchte für die Heranbildung der Kinder zum Glauben und für die später von denselben zu übende eigne Heiligung des Tages des Herrn haben? Ist dies nicht eine herrliche geistliche Frucht, an der wir den Werth des Baumes abmessen können? Und was haben wir dagegen aufzuweisen? Wir haben wohl einige wenige Kinder-Gottesdienste, welche in neuerer Zeit auch uns den Weg dieses Segens gezeigt haben. Außerdem bestehen zwar gesellig an vielen Orten noch die alten kirchlichen Katechisations-Stunden, indeß ist deren Einwirkung eine im Allgemeinen nur unzureichende und nicht selten fehlen sie ganz, und sind wie so viele kirchliche Ordnungen leider in Verfall gekommen. Namentlich üben Laien bei uns diese Liebesthätigkeit nur sehr selten aus. Der Herr sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ihrer ist das Reich Gottes. Wie thun wir dies mit den Kindern am Tage des Herrn? Sie werden wohl, wo es noch gut steht, in die Kirchen geführt, wo sie aber leider nicht selten aus Langerweile eher Widerwillen gegen den Gottesdienst, als Freudigkeit für ihn erlangen. Uebrigens laufen sie meistens unbeaufsichtigt am ganzen Sonntag umher, und stören nur die Sonntagsruhe der Eltern und Nachbarn. Es heißt ferner: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen sei euer reiner und unbefleckter Gottesdienst. (Jak. 1, 27.) Die armen Kinder, denen der Sonntag keine geistliche Nahrung darbietet, sind Waisen. Da ist uns daher ein Gottesdienst gezeigt, den wir an dem Tage, wo wir dem Herrn dienen sollen, zu üben haben, ein werththätiger, seelenvoller, ächt evangelischer Gottesdienst, von dem gewiß Niemand sagen kann, daß er eine passive pharisäische Geselligkeit bedinge. Warum üben ihn daher die zahlreichen Gegner der strengen geselligen Sonn-



tagsruhe bei uns nicht aus? Man kann hierauf ohne Gefahr der Uebertreibung antworten: Weil sie eben keine Ruhe von weltlichen Beschäftigungen wollen, und weil sie daher das Bedürfnis einer thätigen, an deren Stelle tretenden geistlichen Beschäftigung noch nicht empfunden haben, weil sie keine Zeit dazu haben. O! du liebes, deutsches, evangelisches Volk, erkenne dies und bereite dich zu diesem herrlichen Sonntags-Gottesdienst durch Abfagung von allem nichtigen Tichten und Trachten dieser Welt, und ergreife dann dies Mittel, um dem über deinem Haupte schwebenden Verderben zu entgehen. Ihr Frauen und Jungfrauen namentlich, fangt an, wie eure evangelischen Schwestern jenseits des Canals, die Kinder um euch zu versammeln und lasset sie zum Herrn kommen; wehret ihnen nicht länger, indem ihr sie der Verwilderung am Tage des Herrn Preis gebet! Ihr Pastoren aber suchet eure Gemeindeglieder zu solchem unbefleckten Gottesdienst anzuregen und macht selbst mit den Schullehrern den Anfang, den Weg dazu durch thatsächliche Beispiele zu eröffnen. Belebet die alten verschwundenen oder verkümmerten Katechisations-Stunden, richtet Kinder-Gottesdienste ein &c.! Welch ein ander Geschlecht würde bei uns heranblühen, wenn so erst allgemein die Kinder sonntäglich mit brünstigem, kindlichem, auf die Knie gebeugtem Gebet, und heilsamer, ihnen verständlicher, christlicher Lehre, den Herrn und seinen Tag lieb zu gewinnen, gelehrt würden. O! daß es bald geschähe, ehe es zu spät sein wird! Denn die Zeit drängt, die Gefahr erschrecklichen allgemeinen Abfalls steigt von Tage zu Tage!

Endlich gehören hierher auch noch Armen- und Krankenbesuche und die vielfachen anderen Werke der inneren Mission. Sie sind nach dem so eben angeführten Ausspruch ebenfalls Gottesdienste und sie gehören daher vorzugsweise dem Tage des Herrn an. Durch sie wird der Tag von denen, welche sie üben,

geheiligt und sie werden von selbst auch die Heiligung in den davon berührten Kreisen befördern. Auch von ihnen gilt, wenn auch in geringerem Maaße als von den Sonntagschulen, daß sie bei uns meistens nur sehr spärlich und mit halbem Herzen betrieben werden, und zwar wieder aus dem Grunde, weil wegen der mangelnden Sonntagsruhe den Christen die Zeit dazu fehlt.

Was könnte noch durch Jünglingsvereine, Bildung von christlichen Lesebibliotheken, Einrichtung von christlichen Versammlungslocalen der Handwerker, in denen etwa sonntäglich erbauliche und unterhaltende Zusammenkünfte unter Betheiligung wahrer Christen stattfinden, für das arme abgefallene Geschlecht gethan werden; wie sehr könnte hierdurch auf Hebung der Sonntagsfeier gewirkt werden!

Ein drittes Mittel können Vereine abgeben, welche auf Sonntagsheiligung zu wirken sich zur Aufgabe stellten. Sie müßten sich zur Aufgabe machen, einmal die vorstehend angeführten christlichen Werke zu befördern und zu üben, und dann durch besondere Verpflichtungen ihre Theilnehmer an Enthaltung von störenden weltlichen Geschäften zu binden. Es ist uns nur von einem solchen Verein in der preussischen Provinz Sachsen Kunde geworden. Seine Wirksamkeit hat sich bis jetzt hauptsächlich auf Eingaben an die Behörden und auf Aufrufe an gewisse Stände beschränkt. Dergleichen Vereinigungen zu practischer Sonntagsheiligung zu begründen ist ihm dagegen nur in geringem Maaße geglückt. Es sind die Bestrebungen leider wesentlich an der allgemein stattfindenden Theilnahmslosigkeit gescheitert.

Als viertes Mittel endlich müssen Eingaben an die geistlichen und weltlichen Behörden und Aufrufe an verschiedene Stände dienen. Wir empfehlen folgende und bitten alle Freunde des Sonntags dergleichen in ihren Kreisen zu veranlassen:



- 1) An die deutschen Regierungen.
- 2) An die deutschen evangelischen Kirchenbehörden.
- 3) An die Geistlichen.
- 4) An die Schullehrer.
- 5) An die Fabrikanten.
- 6) An die Rittergutsbesitzer und größern Landwirth.
- 7) An die Kaufleute und Handwerker.
- 8) An die christlichen Frauen und Jungfrauen.

## VII. Erfrenliche Erfahrungen über Besserung der Sonntags-Heiligung.

Gottlob fehlt es auch an solchen nicht und die uns zugegangenen Mittheilungen geben zum Theil, wenn auch nur in sehr geringem Maasse, Zeugniß davon.

Vor Allem scheint denn doch in der allgemeinen Meinung sich theilweis mehr Ernst für die hochwichtige Frage anzubahnen, und dies muß mit Dank gegen den Höchsten anerkannt werden, wenn auch im Ganzen praktisch noch wenig Wirkung hervortritt und äußerlich das Uebel unverkennbar noch weiter um sich greift.

Eine selbst äußerliche Besserung muß in der preussischen Hauptstadt anerkannt werden. Es ist dies besonders dem kräftigen Einschreiten der Behörden zu danken, und es ist nur zu wünschen, daß dem guten Beispiel auch in den Provinzen und in andern Staaten gefolgt werde. Demnächst hat die neue preussische Gemeine-Kirchen-Ordnung unter andern guten Folgen auch theilweis auf die Sonntags-Heiligung vortheilhaft gewirkt. Es geht dies namentlich aus dem, in No. 12 der vorjährigen Fliegenden Blätter des Rauben Hauses, mitgetheilten Inhalt des Berichts des Consistorii der Provinz Preußen über die Wirksamkeit der Gemeine-Kirchenräthe hervor, worauf wir der Kürze wegen ver-

weisen müssen.<sup>\*)</sup> Uns liegt auch ein Zeugniß aus der Provinz Schlesien vor, worin der segensreiche Einfluß des Gemeine-Kirchenraths auf die Sonntags-Heiligung ganz in ähnlicher Weise mit den dortigen guten Erfahrungen geschildert wird. Es ist daher nur zu wünschen, daß dies Institut noch mehr auf der darin angebahnten Weise benutzt werde.

Endlich bezeugen auch einzelne Geistliche, wie sie durch weise und unermüdliche Fürsorge dem eingetrisenen Unwesen mit des Herrn Hülfe zu steuern angefangen haben. Insonderheit ist ein Bericht aus der Uckermark in dieser Beziehung sehr merkwürdig. Ein Geistlicher hat außer dem persönlichen Zuspruch bei Patron, Bauern und Arbeitsleuten das Mittel angewandt, beim Gottesdienst — unter namentlicher Erwähnung — für die Sabbathschänder, welche er betroffen hat, zu beten. Alle diese Mittel haben es dahin gebracht, daß nicht nur auf dem Rittergut jede Sonntagsarbeit abgestellt ist, sondern daß auch die einzelnen Gemeindeglieder fast ganz solche jetzt unterlassen. Gewiß ein beherzigungswerther Vorgang. In Baden hat die Regierung ihren Beamten alle Sonntags-Arbeit verboten und den Besuch der Kirchen empfohlen; Eisenbahnen dürfen an Sonntagen keine Güter verladen. Die Mühlen müssen während der Gottesdienste stillstehen. Tanzlustbarkeiten sind nur zehn Mal im Jahre erlaubt und sollen wo möglich an Montagen stattfinden. Es geht aus allem Diesem, was ins Einzelne zu verfolgen außerhalb unserer Aufgabe liegen würde,

---

<sup>\*)</sup> Von einem Mitgliede des Central-Ausschusses wird eine Sammlung dessen, was in den letzten Jahren von sehr verschiedenen Seiten für die Herstellung einer besseren Sonntagsfeier mit nicht geringem Erfolg gethan und worüber namentlich schon in den fliegenden Blättern des Raubens Hauses berichtet worden ist, vorbereitet und demnächst in die Öffentlichkeit treten.



hervor, daß wenn nur jeder Freund des Sonntags alle ihm zur Besserung zu Gebote stehenden Mittel anwenden wollte, ohne großes Aufsehen viel ausgerichtet werden könnte. Der Herr wolle die Seelen der Seinigen dazu erwecken.

### VIII. S c h l u ß.

Wir glauben nicht den zum Ueberfluß oft gegen Einführung einer strengeren Sonntagsfeier gehörten Vorwurf befürchten zu müssen; nämlich, daß wir einer todten werkgerichten Gesetzhaltigkeit das Wort geredet hätten. Wir wollen ja im Gegentheil nur einen Sonntag, der im vollsten Sinne einen durchaus praktischen geistlichen Zweck erfüllt; wir wollen einen Sonntag, der die Gebrechen unserer evangelischen Christenheit zu heilen geeignet ist. Nichts ist uns ferner, als eine zwecklose und träge Ruhe anzustreben. Wir wollen die strenge irdische Ruhe nur als nothwendige Bedingung geistlichen Lebens. Wir glauben es daher auch nicht nöthig zu haben, weiter auszuführen, daß die Aussprüche, welche gewöhnlich gegen das Dringen auf äußere Sonntagsruhe angeführt werden, uns nicht treffen. Nämlich Marc. 2, V. 27: Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbath's willen. Und Col. 2, V. 16. 17: So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonde, oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo.

Wir wollen daher nur kurz bemerken, daß erstlich, weil der Sabbath um des Menschen willen gemacht ist, grade deshalb seine in der Natur des Menschen tief begründete moralische Bedeutung auf das Allerschärfste aufgefaßt und gehandhabt werden muß und

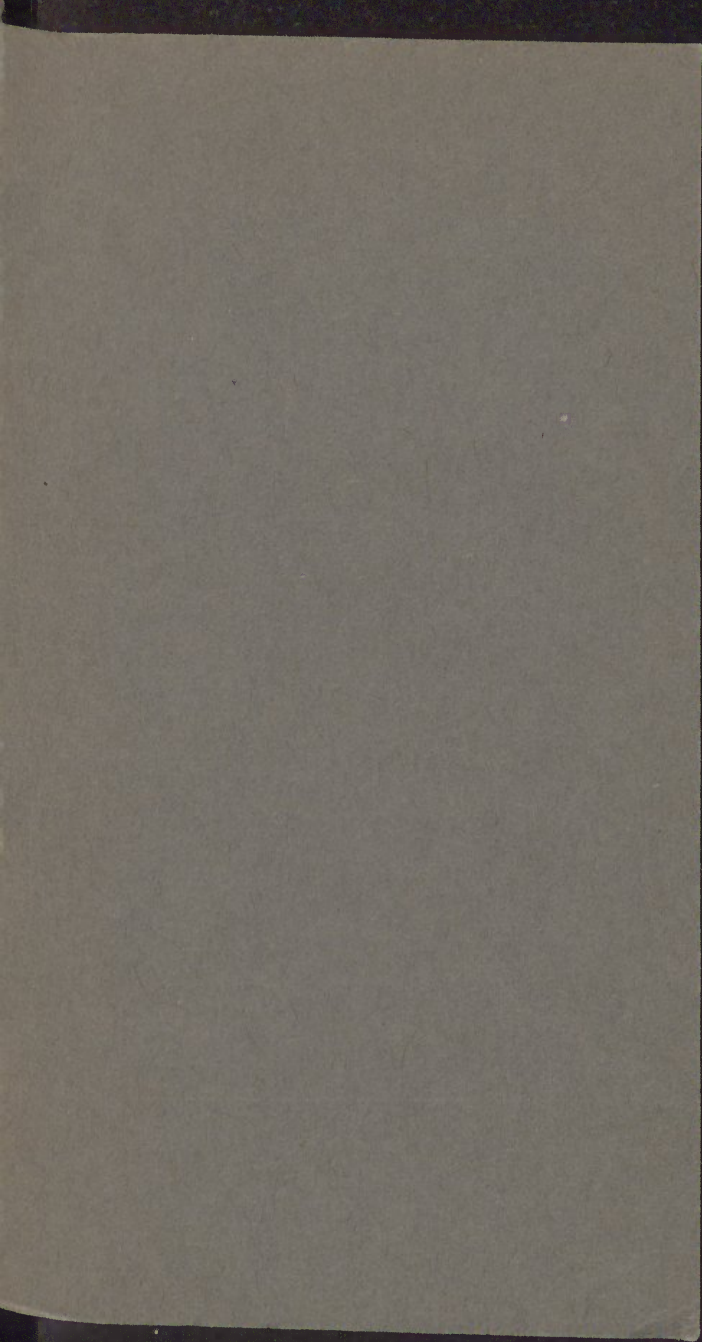
daß dies eine laze Auflösung des Sabbathgebotes auf das entschiedenste abschneidet, und daß zweitens das Nichten wegen Sabbath, Feste und Neumonden ebenfalls sich nur auf die unrichtige pharisäische Behandlung bezieht, welche zur Zeit des Apostels in hohem Schwange war. Wo die wirklich wesenhafte moralische Auffassung des Sabbaths gefordert wird, findet kein Aufrichten des äußerlichen Gebotes statt, sondern es ist dasselbe, als wenn wir verbieten, in Blutschande, Ehebruch, Zank, Streit und Mord zu leben.

Ferner wollen wir auch nur kurz erwähnen, daß wir keineswegs eine so gefehliche Schranke haben aufrichten wollen, daß Werke wirklicher Noth als unerlaubt erklärt werden sollten. Unsere ganze Auffassung geht dahin, die wirklich evangelische Bestimmung des Sonntags zur Geltung zu bringen. Da versteht es sich von selbst, daß das, was von dem Herrn durch seine Schickungen als unvermeidliches Nothwerk den Menschen aufgelegt wird, nicht nur gethan werden darf, sondern gethan werden muß. Es ist aber, wie die Sache jetzt steht, in keiner Art fürs Erste zu fürchten, daß darin eine zu strenge Praxis eintrete, sondern es wird die allgemeine laze Auffassung der Sonntags-Ordnung nur noch allzuviel angebliche Nothwerke hervorbringen. So lange man es kaum wagen kann, die sonntägliche Arbeit der Droschkenkutscher, Barbieri, Bäcker, Schlächter als nicht nothwendige Werke zu bezeichnen, ist darin kein Uebermaaß zu fürchten, und wir glauben daher diese Nothwerke nicht ins Einzelne weiter beleuchten zu dürfen. Nur sei es uns erlaubt, bei dieser Gelegenheit noch auf das kürzlich vom Königl. Preussischen Landes-Ökonomie-Collegium über die landwirtschaftlichen Sonntags-Arbeiten erstattete Gutachten, wie solches von öffentlichen Blättern mitgetheilt wird, etwas einzugehen. Darin werden diese, wie sie jetzt leider so sehr gebräuchlich sind, wesentlich als von der Noth geboten, bezeichnet. Namentlich



wird gesucht, dadurch die sonntäglichen Arbeiten in den Brennereien zu rechtfertigen. Es wird fest-  
 geltend gemacht: Der Staat habe nur den gro-  
 ßen Störungen der bereits bestehenden öffentlichen Gottes-  
 dienste Einhalt zu thun. Wir können einer solchen  
 Ausdehnung der Erlaubniß, Werke der Noth zu thun,  
 nicht beipflichten, denn dadurch würde jede sichere  
 Grenze zwischen erlaubt und unerlaubt weggenommen.  
 Es muß vielmehr der Grundsatz als unumstößlich  
 angenommen werden, daß nicht nur alle Störungen  
 unerlaubt sind, sondern daß auch alle Unterthanen  
 davor geschützt werden müssen, daß ihnen durch Arbeit-  
 geber u. s. w. der Sonntag nicht willkürlich ge-  
 schmälert werden könne. Wir haben vorstehend nach-  
 gewiesen, wie dies leider gerade auf den großen Land-  
 gütern in hohem, sehr bedeutendem Maaße geschieht  
 und es kann nur bitter beklagt werden, wenn man  
 dies offenbare Unrecht mit Gründen zu rechtfertigen  
 sucht, welche, mindestens gesagt, das Recht des armen  
 Arbeiters auf die Sonntagsruhe mehr oder weniger  
 in Frage stellen.

Wir bitten dich nun, o du Herr des Sabbath  
 Du wollest uns deinen Tag wieder geben. Du wollest  
 deine Sonne der Gerechtigkeit an demselben wieder  
 ungetrübt scheinen lassen. Du wollest bei uns sein  
 an diesem Tage und alle Tage bis ans Ende der  
 Welt! Dann wird dein Volk dich wieder rühmen und  
 fröhlich sein und dich im Glauben schauen lernen!







206\$0146518X